



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Europäische Kunst

Müseler, Wilhelm

Berlin, 1942

Die romanische Epoche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76627)

Vergleicht man nun aber die Kunstschöpfungen der gleichen Stilrichtung bei den verschiedenen europäischen Völkern miteinander, so ergeben sich Unterschiede in der Ausdrucksform sogar schon bei sehr eng benachbarten Gebieten, die sich zum Teil aus örtlichen sozialen und klimatischen Verhältnissen, meist aber nur aus dem unterschiedlichen Volkscharakter erklären lassen. Insofern spricht man von Volksstilen.

Zeitstile und Volksstile überschneiden sich naturgemäß mannigfaltig.

DIE ROMANISCHE EPOCHE

Die älteste der vier großen Stilepochen wird in allen europäischen Ländern heute übereinstimmend als die „romanische“ bezeichnet. Die Benennung ist aber weder sehr alt, noch besonders glücklich. Sie stammt aus dem Jahre 1815, ist von dem Franzosen A. de Caumont vorgeschlagen worden und hat die früher üblichen Bezeichnungen: Rundbogenstil, altdeutsch, lombardisch und byzantinisch verdrängt. Über das Wesen des Stils besagt der Name nichts — über seine Herkunft insofern nur falsches, weil er weniger von den romanischen Völkern, als vielmehr von der germanischen Oberschicht geschaffen wurde und deshalb besser „die germanische Epoche“ genannt würde.

Als die gewaltige Bewegung der Völkerwanderung beendet war, entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte bei den verschiedenen Völkern Europas ganz ähnliche Verhältnisse. Überall wurde die Ritterschaft bestimmend, die für geleistete Kriegsdienste mit Grund und Boden belehnt, zum Schützer und Herrn des niederen, meist leibeigenen Volkes wurde. Da in die Hände der Ritterschaft auch die hohen Ämter der Kirche gelegt waren, wurde ihre geistige Haltung für Macht und Ansehen der Völker entscheidend und in allen kulturellen Fragen maßgebend.

Am auffallendsten tritt diese Übereinstimmung in allen Ländern in der Dichtung zutage, in der ritterliche Themen und Probleme überall verherrlicht werden. In ganz ähnlicher Weise werden König Artus und seine Tafelrunde in England besungen, Roland und Beowulf in Frankreich, Siegfried und Hagen in Deutschland, der Cid in Spanien. In späteren Zeiten hat es eine solche ritterliche Ständedichtung nirgends mehr gegeben.

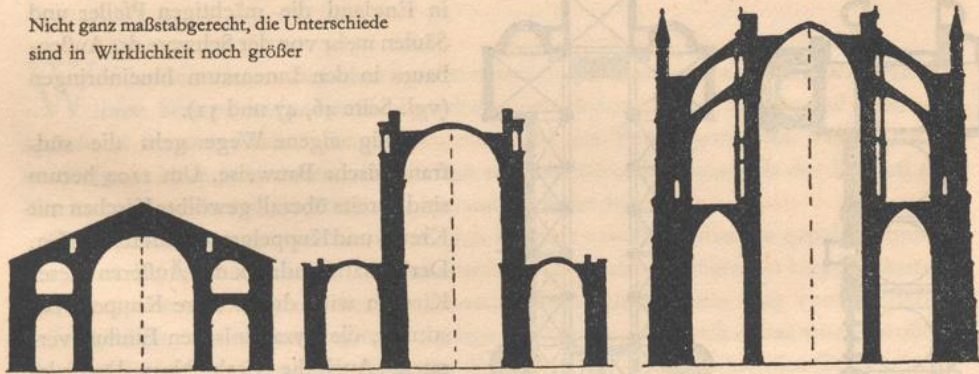
So offensichtlich und wichtig für unsere Betrachtung diese europäische Einheit ist, so treten aber auch schon damals Wesensunterschiede von Volk zu Volk zutage. Der deutsche Minnesang mutet gegenüber den graziösen und frivolen Liedern der Troubadoure in Frankreich inniger und fast schwerfälliger an.

In der Baukunst der ritterlichen Epoche hat überall der Burgenbau vorgeherrscht und allgemein die Formen der Bauweise bestimmt. Ebenso wie das Wort „Burg“ aus dem Germanischen schon ins Lateinische als Lehnwort übernommen worden ist: „Castellum parvum, quod burgum appellant“, ist das deutsche Wort „Burg“ auch in alle übrigen europäischen Sprachen übergegangen: italienisch borgo, französisch bourg, englisch borough, spanisch borgo. Auch das Wort „Bergfried“ ist in die anderen Sprachen aufgenommen worden: italienisch belfredo, französisch beffroi, englisch belfry.

Von diesen Burgen sind nur wenige erhalten geblieben (Beispiele Seite 34, 35, und 52, 53), eine außerordentliche Anzahl dafür aber als Ruinen auf uns überkommen; es ist abwegig, ihnen deshalb aber eine geringere Bedeutung zuzumessen, wie es zumeist geschieht. Die Bedeutung der Burg für die Epoche und die erste Anlage städtischer Siedlungen ergibt sich daraus, daß man die Einwohner der Städte in Deutschland bis heute „Bürger“, französisch „bourgeois“ nennt.

Viel mehr als vom Burgenbau ist überall von den Kirchenbauten erhalten geblieben, die deshalb irrtümlich auch meist als die damals einzig wesentliche Aufgabe der Baumeister betrachtet werden (Seite 36ff.).

Nicht ganz maßstabgerecht, die Unterschiede sind in Wirklichkeit noch größer



Roman. Basilika in Italien
Mailand, S. Ambrogio 12. Jh.

Roman. Basilika in Deutschland
Speyer, Dom 1030—1125

Gotische Basilika
Amiens, Kathedrale 1218—1268

Konstruktiv hat sich der romanische Kirchenbau ganz verständlicherweise aus der altchristlichen Basilika entwickelt, da die Germanen früher nur den Holzbau gepflegt hatten. Man hat aber durch Veränderung der Proportionen einen Innenraum geschaffen, von dem die Feststellung, daß er anders, nämlich höher war als die altchristliche Basilika, den

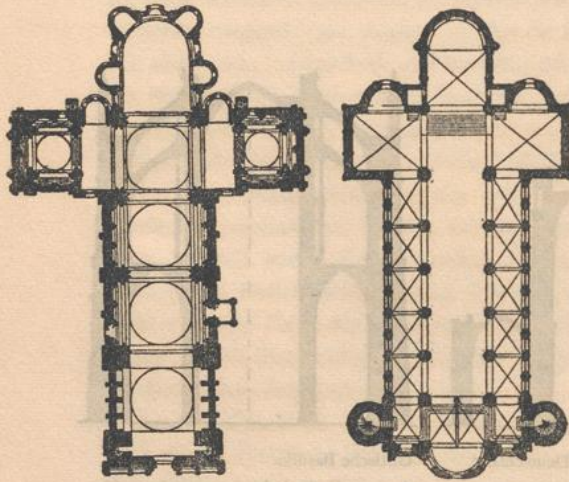
wesentlichen Unterschied nur andeutet (Seite 46 und 47). Ganz offenbar ist es den Erbauern allein darum zu tun gewesen, durch diese Erhöhung dem Raum eine größere Feierlichkeit zu geben, um bei dem Besucher eine andächtige Stimmung auszulösen. Daß diese Absicht da, wo Germanen gebaut haben, nicht eine zufällige Erscheinung, sondern leitender Baugedanke gewesen sein muß, ergibt sich daraus, daß man diese neuen Proportionen nicht nur beibehielt, sondern im Laufe der späteren Entwicklung zur Gotik noch gesteigert hat. Die Beobachtung, daß der Deutsche die Atmosphäre des Innenraums immer wichtiger nimmt als andere Völker, kann man überall machen. Auch daraus kann man schließen, daß man mit voller Absicht den erstaunlichen Gegensatz geschaffen hat, der zwischen dem trutzigen, kriegerischen Eindruck des Außenbaues und dem erhabenen Innenraum besteht, der zur Andacht und Sammlung mahnt (Seite 49).

Dem Andachtsbedürfnis der Italiener hat die altchristliche Basilika vollauf genügt, und als diese in der Renaissance wieder ganz nach eigenem Geschmack bauten, haben sie zunächst auch auf die altchristliche Basilika wieder zurückgegriffen (Brunelleschi, Florenz, S. Lorenzo Seite 94 und S. Spirito).

Die französisch-romanische Bauweise in der Normandie und die englisch-normannische

sind der deutschen verwandt. Auch hier überall schon strebende Formen, wobei in England die mächtigen Pfeiler und Säulen mehr von der Schwere des Außenbaues in den Innenraum hineinbringen (vgl. Seite 46, 47 und 51).

Völlig eigene Wege geht die südfranzösische Bauweise. Um 1100 herum sind bereits überall gewölbte Kirchen mit Kreuz- und Kuppelgewölben anzutreffen. Der Gesamteindruck des Äußeren dieser Kirchen wird durch diese Kuppeln bestimmt, die byzantinischen Einfluß vertragen. Auch die Kirche Notre-Dame-la-Grande in Poitiers (Seite 82) ist von einer bedeutenden Kuppel überragt, die auf dem Bilde aber durch den Giebel verdeckt ist. Die Form des französisch-romanischen



Frankreich, Angoulême
Kathedrale 1101—1128

Deutschland, Maria Laach
Abteikirche 1093—1156

Kirchenbaues, bestehend aus mehreren aneinander gereihten Kuppelräumen, ist auch vom Grundriß abzulesen (vgl. auch Seite 50, Fontévrault).

Die Stein-Plastik der romanischen Epoche hat im südlichen Frankreich sehr früh eine hohe Blüte erlebt. Fassaden und Portale wurden allenthalben mit reichem figürlichem

Schmuck versehen (Seite 130, 131, 132). In Deutschland hat die Steinplastik erst gegen Ende der Epoche Eingang gefunden und ist seltener an Portalgewänden anzutreffen (die bedeutendsten am Bamberger und Freiburger Dom), als vielmehr meist im Innern der Kirche, an Chorschranken, als Stifterfiguren und bei Grabsteinen.

Von einem männlichen Geist ist diese romanische Plastik in Deutschland erfüllt, die Gestalten aufrecht und ganz unkirchlich, vollkommen Repräsentanten dieser Epoche, in der das Rittertum der Kulturträger gewesen ist. Aus der Frühzeit sind eine ganze Anzahl Bronze- und Holzskulpturen erhalten, zum Teil vollendete Ausdruckstudien von großer künstlerischer Qualität.

Die italienische Plastik der Zeit ist weniger fruchtbar als in den anderen Epochen gewesen. Sie hat sich vielfach an die Antike sowie an byzantinische Vorbilder gehalten. Die spanische Plastik der Romanik ist, ebenso wie der Kirchenbau, von Frankreich beeinflusst.

Von der romanischen Plastik Englands sind nur wenige Werke erhalten. Diese zeugen jedoch auch, wie die deutsche und französische Plastik, von dem ritterlichen Lebensgefühl jener Zeit.

DIE GOTIK

Wie der Geist der romanischen Epoche ritterlich gewesen war, hat der Gotik die Kirche ihren Stempel aufgedrückt. Innerhalb eines jeden Landes hat der Stil aber entsprechend der unterschiedlichen Atmosphäre und der Veranlagung der Völker völlig seine eigene Note bekommen. Das ist um so mehr bemerkenswert, als der Einfluß der Kirche ganz sicher international ausgleichend gewirkt hat.

Die Bezeichnung „gotisch“ ist im 16. Jahrhundert von den Italienern geprägt worden, die damit den ihnen fremdartig und barbarisch erscheinenden Stilcharakter kennzeichneten. Seltsamerweise waren auch die Franzosen mehrere Jahrhunderte lang vom gotischen Stil abgerückt und haben erst wieder in jüngerer Zeit von der Gotik etwas wissen wollen, als deutsche Forscher der Welt nicht nur die Augen für die Schönheit der Gotik wieder geöffnet, sondern auch den Nachweis erbracht hatten, daß die gotische Baukunst im wesentlichen sogar auf französischem Boden entstanden ist. Bezeichnenderweise drängen sich die berühmten gotischen Kathedralen auf engbegrenztem Raum im nördlichen Frankreich zusammen, in dem das germanische Element damals noch völlig die Oberhand hatte. Im südlichen Frankreich, in dem das lateinisch-keltische Element vorherrschend war, sind in der gleichen Zeit nur wenige und auch kaum so großartige Kathedralen entstanden.

Aber auch zeitlich sind fast alle französischen gotischen Kirchen von Bedeutung in der Mehrzahl innerhalb etwa eines Jahrhunderts entstanden, in der Regierungszeit Philipps II.